

Das hat er nicht verdient

Autor(en): **Höpli, Gottlieb F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **93 (2013)**

Heft 1010

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-737124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie ich Elefanten esse



Xenia Tchoumitcheva
ist Ökonomin und Model.

Nach der Teilnahme an der Miss-Schweiz-Wahl als 18jährige stand ich plötzlich mittendrin im medialen Blitzgewitter. Werbeverträge mit grossen Marken und Einladungen zu allen möglichen schweizweit bekannten Veranstaltungen waren die Folge. Von null auf hundert in nur wenigen Wochen, vom Mädchen aus Lugano zum Promi im Schweizer Fernsehen – alles innerhalb kürzester Zeit. Dachte ich. Mein Motto damals war entsprechend: Ich will alles und ich will es jetzt. Wenn ich etwas Neues wagte und meinen Ehrgeiz in dieses Ziel steckte, sich aber zunächst nichts bewegte, sagte ich mir: Das kann nicht sein! Etwas stimmt nicht. Heute weiss ich: Ich hatte keine Geduld. Je grösser die Ambition, desto mehr sollte man sich in Geduld üben. Im Privaten wie auch im Beruf ist der Weg zum Ziel kein schneller Sprint, sondern eher ein Marathonlauf. Meine Bekanntheit, so ist mir heute klar, war keine glückliche Fügung und auch kein magisches Wunder. Den Grundstein hatte ich viel früher gelegt: Ich tanzte schon als Kind Ballett, spielte Theater, lernte verschiedene Sprachen, begann zu modeln und posierte bereits im Alter von 12 Jahren vor Kameras. Erfolgreiche Karrieren sind meist das Resultat von Jahren des Arbeitens und des Sammels von Erfahrungen. Erfolg ist, so sehe ich das heute, nie einem einzelnen Moment zuzuschreiben. Erfolg ist ein Puzzle, bestehend aus vielen kleinen Versuchen, Rückschlägen und Lernprozessen.

Ich habe viele Rückschläge erlebt. Und bei jedem Rückschlag wurden Erwartungen zerstört, jedes Mal zeigte eine Illusion ihr wahres Gesicht, eine Quelle der Identifikation fiel weg. Solche Erfahrungen mindern den Selbstwert und sind zweifelsohne schmerzhaft. Ich versuche mich deshalb heute nach jeder Niederlage daran zu erinnern, dass sie notwendig ist, dass der Rückschlag zum Erfolg gehört wie der Schatten zum Licht. Man muss ihn aushalten. Jedes Mal wieder und mit der nötigen Ausdauer. Die Italiener haben ein schönes Sprichwort. Auf die Frage «Wie essen Sie einen Elefanten?» antworten sie: «Stück für Stück!» So einfach ist es. In diesem Sinne: Guten Appetit! ◀

Das hat er nicht verdient



Gottlieb F. Höpli
war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Das hat er nicht verdient: Dass man ihm, von einem Tag auf den anderen, das Leben in einer Viereinhalbzimmerwohnung mit Bedienung, Privatlehrer, A-la-carte-Menüs, Armani-Deo, Fitness- und Thai-Box-Instruktoren (Wert total: 29000 Franken pro Monat) einfach so wegnahm. Für alle, die nicht regelmässig den «Blick» lesen: Von «Carlos» ist hier die Rede, dem bald 18jährigen Brasilianer, der sich im schweizerischen Jugendstrafvollzug befindet. Diese Lebensumstände hatte sich der junge Kriminelle mit schwieriger Vergangenheit nicht etwa durch Wohlverhalten verdient, sondern durch das Gegenteil: Durch konsequente Verweigerung aller anderen Massnahmen, nicht zuletzt der Zumutung, einen Beruf zu erlernen oder wenigstens irgendeine Arbeit anzunehmen. Der junge Gewalttäter will schliesslich ein erfolgreicher Thai-Box-Profi werden.

Das hat er nicht verdient: Dass sein Fall in den Medien so prominent herausgestellt wurde. Schliesslich ist er, soviel man den Andeutungen aus dem Inneren des Jugendstrafvollzugsbusiness entnehmen kann, keineswegs der einzige, dem solche kostenintensiven «Settings» (Sozialarbeiterdeutsch) massgeschneidert werden.

Sein Opfer übrigens, das mit lebenslanger Behinderung leben muss, kämpft noch immer um Opferhilfe, die einen Bruchteil der Täter-Rundumversorgung ausmachen würde.

Mit anderen Worten: Der junge Mann hat sich die – man kann es nicht anders nennen – luxuriösen Lebensumstände nicht verdient, sondern ertrötet. Er hat aber auch deren Beendigung unter dem Druck einer massiven Medienkampagne nicht selber verursacht. Er wurde zum Opfer der schweizerischen Neidgenossenschaft. Als Volkes Stimme fungierte einmal mehr der «Blick».

Wenn (Jugend-)Strafvollzug dazu dienen soll zu lernen, für sein eigenes Leben Verantwortung zu übernehmen, seine Lebensumstände durch eigene Leistung zu verändern, dann hat der junge Carlos bisher riesengrosses Pech gehabt. Auch das hat er nicht verdient. ◀